



ALOIS PRINZ

WIE AUS MARTIN
LUTHER WURDE

INSEL VERLAG

In den ersten Jahrzehnten seines Lebens war der junge Martin Luther mächtigen Autoritäten ausgesetzt. Da war der strenge Vater Hans Luther, der seine eigenen Pläne mit dem begabten Sohn hatte. Da waren die Lehrer, die wenig Verständnis für ihre Schüler aufbrachten, aber mit Schlägen nicht geizten. Da war der Landesfürst, von dem das Schicksal der Familie abhing. Und da war nicht zuletzt Gott, den sich Luther nur als „gestrengen, zornigen Richter“ vorstellen konnte. Um vor diesen Autoritäten bestehen zu können und ihren Erwartungen gerecht zu werden, wurde Martin ein gehorsamer Sohn, ein fleißiger Schüler und ein vorbildlicher Student. Zuletzt floh er ins Kloster, um durch besondere Frömmigkeit auch vor Gott Anerkennung zu finden. Doch dieser Weg erwies sich als Irrweg. Erst der Durchbruch zu einem anderen Gottesbild befreite Luther von seinen Selbstzweifeln und seiner Angst. In den Erfahrungen des jungen Luthers ist bereits im Kern alles angelegt, was den späteren Reformator auszeichnete und bewegte. Um seine große Entdeckung eines gnädigen Gottes zu verstehen, muss man auch nachvollziehen, wovon sich Luther befreite. Diese Befreiung war notwendig verbunden mit dem Auftrag, Missstände in der Kirche anzuklagen und gegen ein falsch verstandenes Christentum aufzustehen.

Alois Prinz, 1958 geboren, studierte Literaturwissenschaft und Philosophie und lebt in Kirchheim bei München. Er veröffentlichte mehrere Biografien, u.a. über Georg Forster, Hermann Hesse, Ulrike Marie Meinhof, Franz Kafka, Hannah Arendt und Teresa von Ávila. Er wurde für seine Bücher u.a. mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis und dem Evangelischen Buchpreis ausgezeichnet. Seine Hannah-Arendt-Biografie war ein Bestseller.

insel taschenbuch 4555
Alois Prinz
Wie aus Martin LUTHER wurde



ALOIS PRINZ

WIE AUS MARTIN
LUTHER WURDE

INSEL VERLAG

Der Text erschien erstmals 2010 bei Beltz & Gelberg, Weinheim-Basel, im Band *Rebellische Söhne*. Für diese Ausgabe wurde der Text geringfügig modifiziert und mit Abbildungen versehen.

Erste Auflage 2016

insel taschenbuch 4555

© dieser Ausgabe Insel Verlag Berlin 2016

Für den Text © 2010, 2012 Beltz & Gelberg

in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim und Basel

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: Lucas Cranach d. Ä. (Werkstatt),

Martin Luther mit Doktorhut, 1520 (?). Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36255-5

»Es ist ein übel Ding,
wenn Kinder und
Schüler das Vertrauen
zu Eltern und Lehrern
verlieren.«



Luther als Augustinermönch, Cranach-Werkstatt

Am 21. November 1521 schrieb in einer engen Kammer der über der Stadt Eisenach gelegenen Wartburg ein achtunddreißigjähriger Mann einen Brief an seinen Vater. Es war der Mönch und Doktor der Theologie Martin Luther. Mit dem Brief wollte er in das gestörte Verhältnis zu seinem Vater Hans Luther Klarheit bringen. Der Brief war eine Abrechnung und zugleich das Angebot zu einer Versöhnung.

Martin Luther hatte die wohl aufregendsten Wochen und Monate seines Lebens hinter sich. Anfang des Jahres war er wegen seiner kritischen Schriften von Papst Leo X. mit einem Bann belegt worden. Im April dann war er nach Worms zum Reichstag zitiert worden und sollte vor dem Kaiser und den Kurfürsten seine Ansichten widerrufen. Luther hatte sich geweigert. Man hatte ihn unbehelligt ziehen lassen, aber auf der Rückreise nach Wittenberg waren er und seine Begleiter von verummten Reitern überfallen worden, die Luther auf die Wartburg verschleppt hatten.

Der Überfall war ein Ablenkungsmanöver gewesen. Nicht Feinde hatten Luther entführt, sondern wohlgesinnte Freunde, die ihn in Sicherheit bringen wollten. Das war gerade noch rechtzeitig geschehen, denn kurz darauf war Luther vom Kai-

ser geächtet und für vogelfrei erklärt worden. Er galt nun offiziell als Ketzer, den niemand mehr aufnehmen, dem niemand mehr helfen durfte. Jeder, der seinen Aufenthaltsort wusste, war verpflichtet, ihn gefangen nehmen zu lassen und dem Kaiser auszuliefern.

Nun saß Luther also in Schutzhaft auf der Wartburg bei Eisenach. Er hatte seine Mönchskutte abgelegt und die normalen Kleider eines Ritters angezogen. Er ließ seine Haare wachsen und sich einen Bart stehen. Wenn Besucher in die Burg kamen, wurde ihnen der Fremde als »Junker Jörg« vorgestellt.

Für Martin Luther war der erzwungene Aufenthalt auf der Wartburg ein jäher Wechsel in seinem Leben. Noch vor wenigen Wochen hatte er in Hörsälen Vorträge gehalten, in überfüllten Kirchen gepredigt und mit bedeutenden Personen Briefe gewechselt. Auf dem Weg nach Worms waren die Menschen zusammengelaufen, um ihn zu sehen und zu hören. Viele hatten ihm zugejubelt, manche hatten ihn zum Teufel gewünscht. Sein Name war in ganz Deutschland, ja in Europa bekannt. Und jetzt musste er wie ein Niemand tagelang allein in einer Kammer sitzen, abgeschnitten von der Welt, verurteilt zum Nichtstun, während



Das Luther-Zimmer auf der Wartburg



Eisenach mit der Wartburg



draußen seine Ansichten sich wie ein Sturm verbreiteten.

Immerhin hatte er bei seiner dramatischen Entführung noch sein griechisches Neues Testament und die hebräische Bibel unter seine Kutte stecken können. Darin konnte er nun lesen, und bald sollte er damit anfangen, die Bibel ins Deutsche zu übersetzen.

Luther war immer noch Mönch. Doch an das Gelübde fühlte er sich nicht mehr gebunden. Sein Leben als Mönch war für ihn ein abgeschlossenes Kapitel, das hinter ihm lag. Es drangen Nachrichten zu ihm, wonach in vielen Klöstern Chaos ausgebrochen war. Mönche traten in Scharen aus dem Kloster aus, nahmen sich Frauen und beriefen sich dabei auf Luthers Lehren. Luther war darüber nicht begeistert. Er fürchtete, dass seine Ansichten missbraucht würden als billiges Alibi, um jede Verantwortung loszuwerden und der Willkür Tür und Tor zu öffnen. Darum entschloss er sich, eine Abhandlung *Über die Ordensgelübde* zu schreiben und darin seine Auffassung noch einmal deutlich zu machen.

Der Schrift voran stellte er einen Brief an seinen Vater. Und das hatte seinen guten Grund. Denn sein eigener Eintritt ins Kloster war die Ur-

sache dafür gewesen, warum es zwischen ihm und seinem Vater zum Bruch gekommen war. Martin hatte eine vielversprechende Karriere als Jurist aufgegeben und war völlig überraschend ins Kloster eingetreten. Der Vater hatte dies unbedingt verhindern wollen, war aber letztendlich machtlos gewesen und hatte sich im Zorn von seinem Sohn losgesagt.

Beide hatten behauptet, Gott auf ihrer Seite zu haben: Martin fühlte sich einem Gelübde verpflichtet, das er in höchster Not abgelegt hatte. Für den Vater aber hatte sein Sohn gegen das vierte Gebot verstoßen, nach dem jedes Kind seine Eltern ehren und ihnen gehorchen muss.

Im Rückblick wusste Martin Luther nun, dass sie sich beide, Vater und Sohn, geirrt hatten. Sie waren ihren eigenen Interessen gefolgt und hatten den Anschein erweckt, als wären ihre persönlichen Motive gleichzeitig göttlicher Wille. Im Grunde aber wollte Martin nur sein schlechtes Gewissen durch extreme Frömmigkeit loswerden. Und der Vater wollte die Pläne, die er mit seinem Sohn hatte, nicht aufgeben. Martin hatte aber erkannt, dass man Gott für solche Ziele nicht einspannen kann. Weder räumt er den Eltern grenzenlose Macht über ihre Kinder ein noch ist er durch gute Taten zu erpressen.

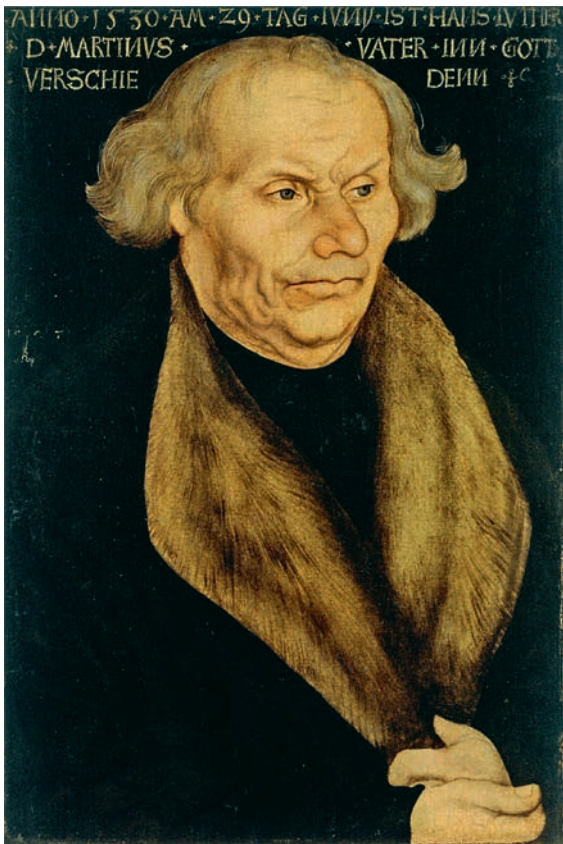
Nun hatte Martin Luther tatsächlich das Kloster verlassen. Für ihn war es eine Befreiung, für den Vater eine späte Genugtuung. Aber weder Vater noch Sohn konnten für sich beanspruchen, mit ihren früheren Standpunkten recht behalten zu haben. Der Bruch in Martins Leben war die Folge eines geistigen Durchbruchs. Schlagartig hatte er erkannt, dass er völlig falsche Vorstellungen von Gott gehabt hatte. Aus dem zornigen Richter wurde ein gnädiger Gott. Diese Entdeckung hatte Luther zu einer inneren Freiheit verholfen, die ihn endlich von seinem ewig schlechten Gewissen und seiner Angst befreite.

Der Psychologe Erik H. Erikson hat alle Konflikte in Martin Luthers Leben, auch die religiösen, auf das Verhältnis zu seinem Vater zurückgeführt. Das ist sicher übertrieben. Trotzdem ist Luthers Suche nach Gott immer eng verbunden mit der Auseinandersetzung mit seinem Vater. Das eine, so könnte man sagen, spiegelt sich im anderen. Und mit dem Wandel seines Gottesbildes hat sich auch das Verhältnis zum Vater verändert.

Nach Jahren der Entfremdung wollte Luther mit seinem Brief wieder auf seinen Vater zugehen. Eine gute Grundlage für diese Aussöhnung schien ihm die Tatsache, dass sie sich beide getäuscht hat-

ten. Der gemeinsame Irrtum war die Chance zu einem Neuanfang. Und tatsächlich näherten sich Martin und Hans Luther wieder einander an. Als Martin Luther im Juli 1530 vom Tod seines Vaters erfuhr, war er tief erschüttert. Mit großer Dankbarkeit dachte er an seinen Vater. *Denn, so schrieb er, mein Schöpfer hat mir durch ihn alles gegeben, was ich bin und habe.*

Seine Kindheit hatte Martin Luther in der Kleinstadt Mansfeld in Sachsen-Anhalt verbracht. Die Straße, in der sein Elternhaus stand, wurde später nach ihm benannt. Im Sommer 2003 wurden in Mansfeld die Straßen erneuert. Bei den Bauarbeiten in der Lutherstraße stieß man auf Mauerreste, die zum Haus der Familie gehörten. Die Archäologen übernahmen nun die weiteren Ausgrabungen und entdeckten dabei eine Abfallgrube. Mit kleinmaschigen Sieben wurde die Grube durchsucht und man beförderte Tausende von Fundstücken zutage: Teile von Kochtöpfen und Krügen, Scherben von Fensterscheiben und Trinkgläsern, Kinderspielzeug wie Murmeln und Pfeifen und vor allem Knochenreste von Hühnern, Enten und Tauben, die bei der Familie Luther offenbar häufig auf den Tisch kamen.



Lucas Cranach d. Ä., Hans Luther (um 1527)

Aus diesen Funden folgerten die Experten, dass die Familie Luther durchaus wohlhabend gewesen sein muss, denn ein großes Haus mit Fensterscheiben und einen so abwechslungsreichen Speiseplan konnten sich damals nur gut situierte Bürger leisten.

Dieser Wohlstand hatte sich in der Familie Luther erst relativ spät eingestellt. In den Jahren, als Martin noch zu Hause lebte, war der Alltag von Not und Arbeit geprägt. Hans Luther musste sich erst langsam in seinem Beruf, dem Bergbau, hocharbeiten, er hatte Schulden, und seine Frau Margarete brachte ein Kind nach dem anderen zur Welt und musste daneben noch den Haushalt für die wachsende Familie bewältigen. An allen Ecken und Enden wurde gespart, und Martin blieb das Bild von seiner Mutter im Gedächtnis haften, wie sie ein großes Bündel Brennholz aus dem Wald auf ihrem Rücken nach Hause schleppte. Martin Luther hatte sicher diese entbehrungsreichen Jahre im Blick, als er später behauptete, sein Vater sei ein *armer Hauer* gewesen und er stamme von einfachen Bauern ab.

Hans Luther, der sich damals noch »Luder« nannte, war der älteste Sohn eines Bauern aus dem klei-

nen Dorf Möhra im Thüringer Wald. Er wäre auch selber ein Bauer geworden, doch das Erbrecht bestimmte den jüngeren Bruder Heinz zum Nachfolger des Vaters und Hans musste den elterlichen Hof verlassen und sich eine eigene berufliche Existenz aufbauen. Erleichtert wurde ihm das durch eine Heirat. Seine Braut Margarete kam aus einer angesehenen Familie und konnte mit ihrer Mitgift den beruflichen Neuanfang ihres Mannes unterstützen. Das junge Paar ging in das nahe gelegene Eisleben, wo Hans sein Glück im Bergbau versuchen wollte. Die Gegend war reich an Rohstoffen und der Abbau von Kupfer und Braunkohle war eine moderne Industrie mit Zukunft. Überall in Europa stieg die Nachfrage nach Kupfer.

Am 10. November 1483 wurde dem Ehepaar Luther das erste Kind geboren. Es wurde auf den Namen Martin getauft. Schon sechs Monate später zog die Familie aus Eisleben fort. Offenbar hatten sich Hans Luthers Erwartungen nicht erfüllt und er rechnete sich größere berufliche Chancen im nahen Mansfeld aus. Mansfeld war eines der Hauptabbaugebiete für Kupfer in Europa und der florierende Bergbau zog von überall her Leute wie Hans Luther an. Die Kupfervorkommen an der Oberfläche waren zu dieser Zeit schon erschöpft,